

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **47/48 (1906)**

Heft 14

PDF erstellt am: **26.04.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Miscellanea.

## Entwässerung und Wasserversorgung von Athen im Altertum.

In den Jahren 1891 bis 1898 hat Professor *Dörpfeld* in Athen am Westabhang der Akropolis Ausgrabungen vorgenommen; er hat dabei nicht nur ein ganzes Stadtviertel des ältesten Athen mit seinen Strassen, Heiligtümern und Privathäusern aufgedeckt, sondern auch ein weitverzweigtes Netz von Wasserzuleitungen und Entwässerungskanälen gefunden. Aus dem von Baurat Fried. Gräbes im «Zentralblatt der Bauverwaltung» erstatteten Bericht über die Ausgrabungen entnehmen wir, dass unter der von der Agora nach der Akropolis führenden Strasse der bei der Akropolis beginnende grosse Entwässerungskanal liegt, der zuerst in den Fels gehauen, weiter abwärts als Tonröhrenkanal mit eiförmigem Querschnitt ausgebildet ist. Einsteigschächte aus Tonringen von 80 cm lichter Weite erlauben an geeigneten Stellen den Zutritt zum Kanal, in den aus Nebenstrassen Seitenkanäle einmünden. Diese sind teils von gleicher Art und Grösse, wie die Hauptleitung, teils sind es viereckige, mit quadratischen Ziegelplatten abgedeckte Kanäle oder auch nur offene, oberirdische Rinnen. Auch Hausanschlüsse münden in den Kanal, zum Teil aus Bauten, die der römischen und byzantinischen Zeit entstammen, was beweist, dass das alte Entwässerungsnetz durch viele Jahrhunderte benutzt worden ist.

Mehr Beachtung als die Entwässerungsanlagen verdient aber die Wasserversorgung des alten Athen aus dem VI. Jahrhundert v. Ch. Das Ausgrabungsgebiet zwischen den drei Hügeln von Akropolis, Areopag und Pnyx, in einer mittlern Höhe von 83 m ü. M. und 20 m über der Agora, bildet eine Mulde, die nach Norden zum Eridanos, einem Seitenbach des Kephisos, einen engen Abfluss hat. Es fanden sich hier eine Menge Brunnen, Wasserkammern und Zisternen aus ältester Zeit. Durch die ganze attische Ebene zieht sich eine wasserundurchlässige, tertiäre Tonschieferschicht hin, die von der Küste gegen den Hymettos und Pentelikon bis 300 m ansteigt, auf welcher Schicht die Kalkhügel Athens und der attischen Ebene, Lykabettos, Turkovuni usw. nur aufgelagert sind. Diese geologische Beschaffenheit ihres Landes war den Athenern wohl bekannt. Durch die aufgelagerten Kalkfelsen hindurch senkte man Schächte ab bis auf die wasserundurchlässige Schicht und suchte durch mannshohe Querstollen, die man nach verschiedenen Seiten vortrieb, das auf dem Tonschiefer dem Meere zufließende Wasser zu sammeln. Es entstand so in einer Tiefe von 8 bis 14 m unter der Oberfläche ein weitverzweigtes Netz von Stollen mit Einsteigschächten, darunter ein besonders grosser Stollen, der sich vom Pnyxhügel nach Osten bis fast zum Theater des Herodes Attikus erstreckt.

Nach dem Vorbilde der vom Tyrannen Theagenes in Megara und der in Aegina gebauten Wasserleitung, sowie derjenigen des Eupalinos auf Samos liess *Peisistratos*, um dem dauernden Wassermangel in Athen abzu-

helfen, seine grosse Wasserleitung erbauen. Auf dem Platze vor dem Quellhause der heiligen Quelle Kallirrhoe baute er den grossen Stadtbrunnen mit neun fliessenden Röhren, die Enneakrunos. Daneben, etwa 3 m höher, errichtete er einen grossen Behälter und neben diesem noch einen Schöpfbrunnen, die Tränke. Für die Höhenlage des Endpunktes der ganzen Leitung war diejenige der Quelle Kallirrhoe massgebend, die durch die vielen

Wasserstollen gefährdet war und zu deren Erhaltung, als einer heiligen Quelle, *Peisistratos* aus der neuen Leitung heimlich Wasser zuführen wollte. Dem Südabhang der Akropolis entlang wurde die Leitung mit ungefähr 1/1000 weitergeführt; sie geht dann zwischen Akropolis und Lykabettos durch, durchquert die heutigen königlichen Gärten und führt neben der Strasse nach Ambelokipi weiter. In einer Entfernung von etwa 4 km von Athen teilt sie sich in drei Arme; der nördlichste wendet sich in der Richtung der Strasse nach Marathon gegen die Grenzscheide zwischen Ilissos und Kephisos, der mittlere verfolgt die Richtung des Ilissoslaufes, während der südliche den Ilissos unterfährt und auf dessen Südseite weiterführt. In den mannshohen Stollen liegt auf dem Boden eine Tonrohrleitung. Die einzelnen, mit Muffen versehenen konischen Rohrstücke sind 680 mm lang und haben eine lichte Weite von 195 und 225 mm; sie sind sorgfältig aus

geschlammtem Ton hergestellt und mit schwarzen Streifen verziert. Jedes Rohrstück hat einen verschliessbaren Deckel zum Reinigen des Innern. Sehr sorgfältig sind die Muffen ausgebildet. Im Stollen diente Kalk als Bindemittel; auf der letzten, kurzen Strecke, wo die Röhren im Erdbreich verlegt sind, wurden sie mit Blei gedichtet. Diese Leitungen des *Peisistratos* haben später viele Umbauten und Erweiterungen erfahren. Aus römischer Zeit stammen die mancherorts an Stelle der Röhren verlegten offenen, rechteckigen Rinnen, sowie Auskleidungen brüchiger Stellen mit

Tonringen oder Mauerwerk. Noch nicht ganz aufgedeckt sind weitere Wasserleitungen auf der Südseite des Ilissostales, die die Unterstadt von Athen am linken Ilissosufer versorgten, ferner Stollengänge im oberen Ilissostale und eine Wasserleitung zwischen dem Kephisos und den Hügeln Lykabettos und Turkovuni. Die unterirdischen Wasserleitungen hatten den Vorteil, das Wasser sehr kühl und frisch zu erhalten und in Kriegszeiten das Abschneiden des Wassers bei einer Belagerung zu erschweren.

Neben den vielen Projekten zur Hebung des Wassermangels im heutigen Athen, worunter z. B. auch das, das Wasser aus dem Peloponnes über die Landenge von Korinth 150 km weit herbeizuführen, dürfte wohl auch erwogen werden, ob man nicht

zuvor die Wasserversorgungsanlagen des alten Athen wieder instandsetzen und ausnutzen sollte.

## Elektrische Schmalspurbahn von Langenthal nach Oensingen.

Einem Initiativkomitee unter Vorsitz von Grossrat Rufener in Langenthal ist die Konzession erteilt worden für eine meterspurige, elektrisch zu betreibende Bahn vom Bahnhof der S. B. B. in Langenthal über Aarwangen,

## Wettbewerb für die Höhere Töcherschule in Zürich.

III. Preis. — Verfasser: Architekten E. & K. Fröhlicher in Solothurn.

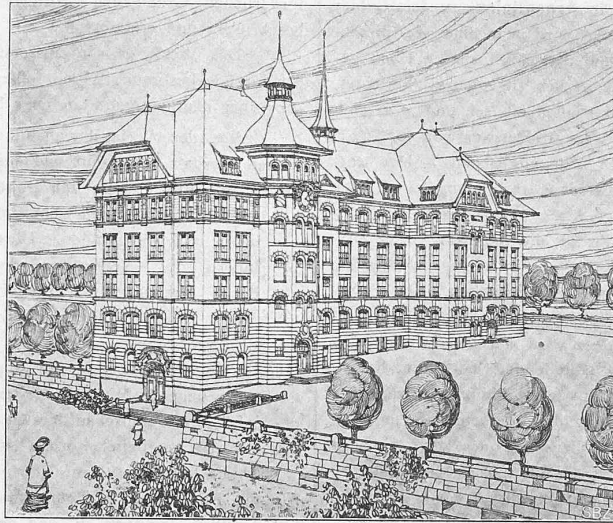
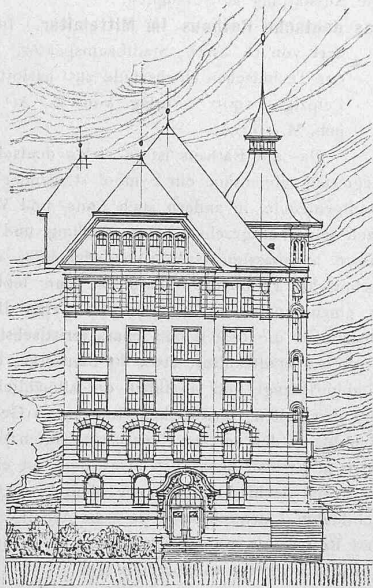
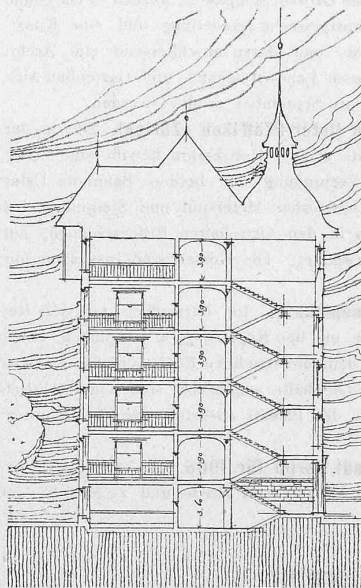


Schaubild des Schulgebäudes von der Promenadengasse her.



Ansicht der Eingangsfassade an der Promenadengasse. — 1:600.



Querschnitt durch das Schulgebäude. — 1:600.

Bannwyl, Niederbipp bis zum Schulhaus Oensingen, in einer Gesamtlänge von 14 790 m. Die Bahn soll teils auf eigenem Körper, teils als Strassenbahn ausgeführt werden. Bei Aarwangen wird für dieselbe eine besondere Aarebrücke erforderlich, die unweit der bestehenden zu liegen kommt. Vor der westlichen Einfahrt im Dorfe Niederbipp ist die Schweizer Bundesbahn zu unterführen. Die Umformeranlage für den Betriebsstrom wird direkt im Elektrizitätswerk Wynau errichtet. In Langenthal sollen Wagenremise und Reparaturwerkstätte erstellt werden. Die gesamten Anlagekosten belaufen sich auf rund 1 240 000 Fr.

**Die Ausbeutung von Kohlenlagern in Argentinien**, in dem Gebiet zwischen den Flüssen Diamante und Neuquen wird von einer zu diesem Zweck gebildeten Gesellschaft vorbereitet und demnächst an die Hand genommen. Die «Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure» berichtet, dass die dortige Kohle von vorzüglicher Beschaffenheit sei und dass sich bei Versuchen in der Gasanstalt von Buenos Aires ein Heizwert von 5078 WE herausgestellt hat; es würde das ungefähr den englischen Kohlen entsprechen. Da das Kohlengebiet schon Eisenbahnverbindungen mit der Küste, nach Bahia Blanca und nach Buenos Aires besitzt, so kommt der Erschliessung dieses Kohlenlagers besonders für die Schifffahrt nach Südamerika grosse Bedeutung zu.

**Denkmalpflege und Stadtverschönerung in München.** Der Stadtmagistrat München genehmigte einen vom Stadtbauamt ausgearbeiteten Entwurf ortspolizeilicher Vorschriften. In denselben wird zunächst im einzelnen die ästhetische Ausbildung der sichtbaren Bauteile im Stadtgebiet behandelt; weitere Paragraphen befassen sich mit dem Schutz herorragerender Gebäude, mit der Einfriedigung und Bebauung der Vorgärten und mit der Beseitigung von Bauresten, sowie mit der Vollendung oder dem Abbruch unvollendeter Bauanlagen. Dem Unwesen mit Plakat- und Reklameschildern wird in einem besonderen Paragraphen entgegengetreten.

**Eisenbahnbrücke über den gelben Fluss in China.** Am 20. Dez. vorigen Jahres wurde diese rund 3000 m lange Brücke dem Verkehr übergeben. Sie ruht auf Pfeilern, die aus eisernen Schraubepfählen von 355 mm Pfahl- und 1220 mm Schraubendurchmesser gebildet sind. 50 solcher Pfeiler, aus je acht Pfählen bestehend, entfallen auf die beidseitigen Anfahrten, 53, aus je 10 Pfählen bestehend, auf den mittlern Brückenteil. Die Spannweiten betragen bei den Anfahrten 24,4 m, über dem Fluss 34,3 m. Die Schienenoberkante liegt 7,6 m über dem Spiegel des Niederwassers.

**Die „Badischen Jubiläums-Ausstellungen 1906“ in Karlsruhe.** Anlässlich des 80. Geburtstags des Grossherzogs Friedrich von Baden und der Feier der goldenen Hochzeit des Grossherzogpaares werden in Karlsruhe im Monat September d. J. eine Kunstgewerbe-Ausstellung und eine Kunstausstellung im Markgräflichen Palais und daran anschliessend eine Archivalien-Ausstellung sowie eine grosse Landwirtschafts- und Gartenbau-Ausstellung geplant; diese sollen am 20. September eröffnet werden.

**Elektrische Strassenbahn Uster-Pfäffikon (Zürich).** Die in der Frühjahrssession der eidgen. Räte erteilte Konzession betrifft eine Strassenbahn von 6325 m Länge zur Verbindung der beiden Bahnhöfe Uster und Pfäffikon der S. B. D. Die Linie erhält Meterspur und Steigungen bis zu 56 ‰. Zum Oberbau werden in den Ortschaften Rillenschienen, auf offener Strasse Vignolschienen verwendet. Die Kosten sind insgesamt mit rund 400 000 Fr. veranschlagt.

**Besteuerung der Reklameplakate.** Im Bernischen Grossen Rat ist eine Motion eingereicht worden, um den Regierungsrat einzuladen, einen Gesetzentwurf einzureichen, nach dem die ständigen Reklameplakate, sofern sie nicht an Lokalen des eigenen Geschäfts angebracht sind, einer jährlich zu entrichtenden, nach der Grösse des Plakats abzustufenden Steuer unterworfen werden sollen.

**Die Bauausgaben der Stadt Berlin für 1906** sind auf 45 Mill. Fr. veranschlagt. Davon entfallen 20 Mill. Fr. auf Hoch- und 25 Mill. Fr. auf Tiefbauten.

## Literatur.

„Die elektrischen Bogenlampen, deren Prinzip, Konstruktion und Anwendung“ von I. Zeidler. Mit 130 Abbildungen und einer Kurventafel; 143 Seiten in Oktavformat. Heft 6 der «Elektrotechnik in Einzeldarstellungen», herausgegeben von Dr. G. Benischke. Braunschweig 1905. Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn. Preis: geheftet: M. 5,50, in Leinwd. M. 6.—.

In diesem Werk wird in vier Abschnitten das Prinzip, die Konstruktion, Anwendung und Schaltung der elektrischen Bogenlampen behandelt. Zuerst gelangen die Merkmale der Hauptstrombogenlampen, der Nebenschlussbogenlampen und der Differentialbogenlampen mit besonderer

Besprechung der innern Schaltung und des Reguliervorganges zur Erläuterung. Der Abschnitt über die Konstruktion der Bogenlampen bringt der Reihe nach eine ausführliche Beschreibung der Typen mit offenem Lichtbogen, den Flammbogenlampen und den Dauerbrandbogenlampen; dieser Abschnitt enthält für jeden Typus die allgemeinen physikalischen und technischen Prinzipien sowie eine Beschreibung kompletter Lampen verschiedener Firmen und Erörterungen über die hauptsächlichsten Konstruktionsdetails. In den Abschnitten über die Anwendung und Schaltung der Bogenlampen werden die beim Projektieren von Bogenlichtanlagen erforderlichen Grundlagen erörtert, sowie die wichtigsten Nebenapparate beschrieben und erläutert.

Das Werk, das in äusserst leichtfasslicher Weise namentlich für Studierende bestimmt ist, kann allen Elektrotechnikern zur raschen Orientierung über den heutigen Stand der Bogenlampentechnik gute Dienste leisten.

Von der Verlagsbuchhandlung ist das Werk mit der wünschenswerten Sorgfalt hergestellt und ausgestattet worden.

W. K.

**Tafeln zur Berechnung von Höhenunterschieden aus Horizontaldistanz und Höhenwinkel** in Centesimal- und Sexagesimalteilung. Nebst Hilfstafeln und Anleitungen. Herausgegeben vom eidg. Departement des Innern 1905. Verlag der schweizerischen Landestopographie in Bern. Brugg, Buchdruckerei Effingerhof A.-G.

Die *Rohrschen Tangententafeln* sind vergriffen. Der Verein schweiz. Konkordatsgeometer wandte sich deshalb an das eidg. Departement des Innern mit einem Gesuch um Reproduktion derselben. Seiner Initiative ist das vorliegende Werk in erster Linie zuzuschreiben, das im Auftrage des eidg. topographischen Büreaus von seinem Ingenieur H. Wild in trefflicher Weise bearbeitet worden ist.

Die Tangententafeln geben wie die ähnlichen Werke von Ulfers, Clouth, Defert u. a. die Funktionen sin und cos, die Vielfachen der natürlichen Werte von tang an, und gestatten die Berechnung der Höhenunterschiede in Polygonzügen in kürzerer Zeit, als auf logarithmischem Wege. Kürzer und nach der Ansicht des Referenten durchaus genügend, ist allerdings die Bestimmung solcher Höhendifferenzen vermittelt des Rechenschiebers.

Von dieser Frage, über die sich je nach dem Geschmacke streiten lässt, abgesehen, erblicken wir den Hauptwert der Publikation in den Hilfstafeln für trigonometrische Höhenmessungen und präzisionsstachymetrische Distanzmessung und hier wieder in den Anleitungen. Letztere erörtern manche wenig bekannten Feinheiten, so namentlich die Konstantenbestimmung eines distanzmessenden Fernrohrs und die Korrektionsglieder der trigonometrischen Höhenmessung bei Steilvisuren in grosser Meereshöhe. Die Ausstattung ist vorzüglich.

St.

**Das deutsche Rathaus im Mittelalter.** In seiner Entwicklung geschildert von O. Stiehl, Stadtbauinspektor, Professor und Privatdozent an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg. Mit 187 Abbildungen. Leipzig. 1905. Verlag von E. A. Seemann. Preis geh. 9 M., geb. M. 10,50.

Das alte Rathaus ist in vielen deutschen Städten als Mittelpunkt der Regierung gleichsam ein Symbol steigender und fallender Bedeutung der Stadtgemeinde, in andern auch Amts- und Verwaltungsgebäude, stets aber nach seiner stilgeschichtlichen Stellung und seiner den örtlichen Verhältnissen angepassten Grundrissentwicklung eine interessante Lösung bautechnischer Probleme. So ist es denn lebhaft zu begrüßen, dass Stiehl in einem ansprechenden und mit guten Illustrationen reich durchsetzten Quartband die besten und charakteristischsten derartigen Denkmäler alter deutscher Städtekultur, etwa 89 Bauwerke, beschreibt, zu einander in Verbindung bringt und an ihnen die allmähliche Entwicklung des Rathauses von den ersten romanischen Anlagen zu Gelnhausen, Dortmund oder Ruffach bis zu den reichen Renaissancebauten zu Schweinfurt, Rothenburg a. T. oder zu Breslau nachweist. Das Buch ist eine wertvolle Beispielsammlung für jeden Architekten, der vor ähnlichen Aufgaben steht; aber auch dem gebildeten Laienpublikum wird die Arbeit, eine Frucht jahrelanger Studien und Reisen, als ein interessantes und wichtiges Kapitel deutscher Kulturgeschichte gewiss willkommen sein.

**Die Baugeschichte der Kathedrale in St. Gallen.** Von Dr. Adolf Fähr, Stiftsbibliothekar von St. Gallen. Zürich. Verlag von M. Kreutzmann. Preis geh. 3 Fr.

Zu dem im Verlage von M. Kreutzmann in Zürich erschienenen Prachtwerke «Die Kathedrale in St. Gallen», das auf 30 Lichtdrucktafeln den reichen plastischen Schmuck dieser Kirche zeigt, hat Stiftsbibliothekar Dr. Adolf Fähr einen trefflichen orientierenden Text geschrieben, der vielseitigen Wünschen entsprechend von jetzt ab auch einzeln abgegeben wird. Es ist dadurch Manchem, der vor einer kostspieligen Buchanschaffung zurückschreckt, doch Gelegenheit geboten, sich einlässlich über eines der bedeutendsten Barockwerke der Schweiz zu orientieren.

Eingegangene literarische Neuigkeiten; Besprechung vorbehalten:

**Soziale Zeitfragen.** Beiträge zu den Kämpfen der Gegenwart. Herausgegeben von *Adolf Damaschke*. XXVI. Heimatschutz, Denkmalpflege und Bodenreform. Von Dr. *Paul Weber*, a. o. Professor der Kunstgeschichte an der Universität Jena. Berlin. 1906. Verlag «Bodenreform» (Damaschke). NW., Lessingstrasse 11. Preis geh. 50 Pfg.

**Die Luftpumpen.** Projektierung, Berechnung und Unterführung der Kompressoren und Vakuumpumpen. Ein Handbuch für die Praxis von dipl. Ing. *M. Hirsch*. Erster Band: Text; zweiter Band: Tabellen. Hannover. Dr. Max Jänecke, Verlagsbuchhandlung. 1905. Preis geh. 8 M., geb. 9,60 M.

**Zur Theorie der Zentrifugalpumpen.** Von Dr. techn. *Egon R. v. Grünbaum*, Ingenieur. Mit 89 Textfiguren und drei Tafeln. Berlin. Verlag von Julius Springer. 1905. Preis geh. 3 M.

**Kurze Anleitung für Tachymetrische Aufnahmen.** Von Ober-Ingenieur *Rudolf Müller*. Zweite vermehrte Auflage. Mit 13 Figuren im Texte. Wien. 1906. Druck und Verlag von R. v. Waldheim. Preis geh. 90 Pfg.

## Konkurrenzen.

**Wohn- und Geschäftshäuser in Freiburg i. U. (S. 77).** Zu diesem Wettbewerb, dessen Einlieferungstermin auf 31. März festgesetzt war, sind rechtzeitig 24 Entwürfe eingegangen. Das Preisgericht trat am Donnerstag den 5. März zur Beratung zusammen. Es wurden erteilt:

- I. Preis (1000 Fr.) dem Entwurf Nr. 20 mit dem Motto: «Osterhas» von Architekt *Albert Gysler* in Basel.
- II. Preis «ex aequo» (600 Fr.) dem Entwurf Nr. 13 mit dem Motto: «Vieux Fribourg» von Architekt *Henry Meyer* in Lausanne.
- II. Preis «ex aequo» (600 Fr.) dem Entwurf Nr. 22 mit dem Motto: «31. Mars 1906» von Architekt *A. Doeblin* in Bern.
- II. Preis «ex aequo» (600 Fr.) dem Entwurf Nr. 11 mit dem Motto: «F» von Architekt *Werner Lehmann* in Bern.
- III. Preis (400 Fr.) dem Entwurf mit dem Motto: Vierblättriges Kleeblatt (gez.) von Architekt *Alph. Andrey* in Freiburg.

Die Ausstellung der sämtlichen eingegangenen Entwürfe, unter denen sich, wie das Preisgericht hervorhebt, eine grosse Zahl guter und interessanter Lösungen befindet, wird im grossen Saal des «Restaurant des Grand'places» stattfinden und dauert von Sonntag den 8. d. M. bis zu den Ostertagen.

## Korrespondenz.

Wir erhalten von befreundeter Seite nachfolgende Zuschrift, die wir schon ihrer Originalität halber gerne veröffentlichen:

Wärte Herr Redakteur!

Nüt für unguet, wen ig Ech es paar Wort schrybe: aber i cha wärlü nüt derfür; my Nachpuur, der Zimmerma isch Abonnänt vo Euer Bauzyttig u git mer sen öppen es ungrads Mau z'läse. J dere vom 24. Merze lisen i du e Pricht unger de «Vereinsnachrichte» vom bärnische Jngscheniör- und Architekten-Verein u dert heisst es: «... Vor der Hand gehen die Ansichten im Schosse des Vereins mehr dahin, dass diese Dächerarchitektur wohl ein Eldorado für Dachdecker und Spengler sein dürfte, dass man aber nicht begreifen könne, was dieselbe mit dem Heimatschutz gemein habe. Man sieht in diesen Formen eher einen nicht heimatlichen, fremden Einfluss. Die Formen und Farben sind allerdings auffällig, passen aber nicht in ihre Umgebung.»

J für mi verstanget wäge dessi nid der Huufe vom däm wo men Architektur seit; weder, won i säub gläse ha, hets mi du doch schier düecht sövli verstang i de am Aend au no. Das di schrege Decher öppis frönds sygi isch mer bigott z'Neuste gsy. Dä Ma wo das g'schrie het isch auwäg no nie us der Stadt use cho, süsch hätt er öppen einisch auti Puurehüser gsch un i traue gäng, stotzigeri Decher weder das die heigi gäbs nid hurti. We dä Ma rächt het, de passen äbe üsi Puurehüser au nid i üses Piet yeche u sy öppis frönds im Bärnerland. Hingäge bin i für mi der Meinig es heigi im Bärnpiet Puure gha gäb Architekten u we mir Puure stotzigi Decher gmacht hei, su hei mer se fryli nid für e Heimatschutz gmacht u nid für d'Architekte. Mir hei se so gmacht wiu si bsungerbar chumlig u solid sy, u hei öppen em Deck un em Spängler die paar Batze wo si dranne gha hei sauft möge gönne. Chumlig sy si, wiu me für z'Heu u d'Frucht e chly Platzg mues ha u wiu mir settigs no gäng stocke u zwar wi höher dest bas. U hautbar sy si au, vo wäge we si tou abschreeget sy, drückt se der Schnee minger, u der Hagu vertüflet eim z'haub minger, u der Luft cha eim minger Zieglen und Schinglen ache schrysse. Hüttigs tags isch men e chlyseli dervo abcho, aber dert däre sy nid mir Puure

d'schuld, nume d'Baumeister, die hei is di neumodische Decher ufgesetzt un üserenein isch nienehaub e so guet dermit z'fride. J weis nid gäb die guet sy für e Heimatschutz, die flache Decher; aber für e Schutz vom Heimet sy si ömu afange nid, süsch tät es eim z'Fueter u z'Gwächs nid uf der Bühni verrägne u verschneeye wiu eim der Luft z'Wätter unger em Dach y dür d'Chlackwäng iche trybt.

U was dä Herr vo de Farbe seit isch au nid i der Ornig. Mir Puurelüt hei au Freud a de Farbe u mir hei se gärn je töuer je lieber. E so züntig wi di aute Puurehüser, wo dz'Houz vor Auter füürrots isch u d's Schingledach veeliblaue, wo z'wüsche de grasgrüne Felläde d'Pfäischer-schybe guldig usegüggele macht hüttigstags e ko Architekt meh es Huus. Di Farb, wo mir Puure öppen aube bruucht hei, das brav Huusrot, das wüssi di neumodische Here wo üs gäng wei cho prichte was schön sygi u wi mer d'Sach söuen agattige nümme z'bruuche. J bi vergangen au z'Bümpiz gsi u ha di neu Drucki gschaut. He nu, hani däicht, grossi gnue isch si, aber si isch heimelig u het mi ömu chnder a üsi aute Puurehüser gmahnet weder di Fabrigge wo me jitze dürhar ufstellt u wo längwyliger u griesgrämiger sy weder e Tag ohni Brot. Es nimmt mi nume wunger gäb öppe de settigi Gebäu i d'Umgäbig iche passe, wo nüt drannen isch weder vier wyss Muuren un es paar Zylete Pfäister. Uffau tüe die wäge dessi au, es isch glych uf weli Gattig.

Mir Puure bruchen is nid lah z'gfaue das me von is i ne Bauzyttig geit gage schrybe, Gebäu wo üsne Hüser glychi sygen öppis frönds u passi nid i d's Gläng iche. De sötte de auwäg di längwilige Fabrigge z'letscht am Aend no Puurenarchitektur sy. Sövli gottsvergässe wüescht wi d'Architekte hei mir Puure de wäger nie baue, bis di Heren us der Stadt cho sy un is g'hulfe hei.

Zürnit nüt dessitwäge, aber i ha ömu müesse der Chropf g'läärt ha.  
*En Ammitläuer.*

Redaktion: A. WALDNER, A. JEGHER, DR. C. H. BAER.  
Dianastrasse Nr. 5, Zürich II.

## Vereinsnachrichten.

### Schweizerischer Ingenieur- und Architekten-Verein.

Das Zentralkomitee hat in Angelegenheit des Quellenrechtes folgende Eingabe an den Schweizerischen Bundesrat gerichtet:

An den hohen Schweizerischen Bundesrat, Bern.

Hochgeachteter Herr Präsident!

Hochgeachtete Herren Bundesräte!

Das Zentralkomitee des schweiz. Ingenieur- und Architekten-Vereins hat sich auf Anregung der von ihm einberufenen Kommission zur Beratung der mit einem eidg. Wasserrechtsgesetz zusammenhängenden Fragen, auch mit demjenigen Abschnitte des Entwurfes zum eidg. Zivilgesetzbuche, wie er in Nr. 24 des Schweiz. Bundesblattes vom 15. Juni 1904 publiziert wurde, befasst und ist dabei zu der Erkenntnis gelangt, dass die in Art. 296 bis 299 in Aussicht genommene Ordnung des Quellenrechtes zwar einen bedeutenden Fortschritt enthält und im allgemeinen unsern Anschauungen entspricht, jedoch den heutigen Verhältnissen, bezw. einer notwendigen Verbesserung derselben, noch nicht genügend Rechnung trägt.

Wir gestatten uns, eine Erweiterung bezüglich Benutzung von Quellen in dem Sinne anzustreben, dass für wirklich vorhandene Bedürfnisse von Ortschaften und auch von einzelnen Privaten jederzeit das Recht der Zwangsenteignung von Quellen mit dem zur Sicherung derselben erforderlichen Grundeigentum nach eidg. Gesetze eingeräumt werden soll; es soll sich dieses Recht nicht allein auf neu zu erwerbende Quellen erstrecken, sondern namentlich auch auf solches Terrain, das zur Sicherung bereits benutzter Quellen gegen Verunreinigung notwendig ist.

Zur Begründung unseres Gesuches gestatten wir uns, nur kurz zu erwähnen, dass im grössten Gebiete unseres Landes Quellen bisher nur als Wasserläufe und nur auf dem Wege der Bestellung von Servituten erworben worden sind, selten mit dem zugehörigen Grundeigentum, aus welchem sie entspringen. Gegen Verunreinigung des Wassers durch landwirtschaftliche Bewirtung und Benutzung der fraglichen Grundstücke besteht in sehr wenigen Fällen ein Schutz und es lassen sich die Grundbesitzer nachträglich nur sehr selten oder nur gegen unangemessene Entschädigungen zur Einschränkung ihrer Benutzungsrechte herbei. Von der Erhaltung der Reinheit des Wassers hängt in hohem Masse die Gesundheit der Bewohner des Landes ab und es ist wohl gerechtfertigt, dem Grundeigentum im Interesse der Gesundheit der Bevölkerung gewisse Beschränkungen aufzuerlegen.

Die von uns angestrebte Erweiterung des Gesetzes steht durchaus mit dessen Grundzügen nicht im Widerspruche, sie entspricht einem wirklichen Bedürfnisse, das in Fachkreisen längst empfunden wurde.